



## Illustrierte Wochenschrift für das katholische Volk,

insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papsi Leo XIII. eingeführten „Allg. Vereins der Christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth“.

Augsburg, Sonntag den 23. April 1899.

Die katholische Familie“ erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Gratis-Zeitung „Das gute Kind“ nur 1 Pf.; bei direktem Parteibezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inzerate: die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf.

## Kirchlicher Wochentander.

- Sonntag, 23. April.** Schutzfest des hl. Josef, Georg,\* Märtyrer, † 303. Ludgerus, Bischof, † 809. Adalbert, Märtyrer, † 997. Gerard.
- Montag, 24. April.** Fidelis von Sigmaringen, Märtyrer, † 1622. Honorius, Bischof, † 586. Egbert, Priester, † 729.
- Dienstag, 25. April.** Marfus, Evangelist und Märtyrer, † 68. Maria vom guten Rate.
- Mittwoch, 26. April.** Kletus, Papsi und Märtyrer, † 89. Richarius, Priester, † 654. Marellinus, Papsi, † 304.
- Donnerstag, 27. April.** Anastasius I., Papsi, † 401. Bita, Jungfrau, † 1272. Petrus Canisius, Jesuit, † 1597.
- Geburtsfest Sr. Majestät des Königs Otto von Bayern.**
- Freitag, 28. April.** Vitalis und Valeria, Märtyrer, † 62. Paul vom Kreuze, Bekenner, † 1775.
- Samstag, 29. April.** Petrus von Verona, Märtyrer, † 1255. Hugo, Abt, † 1109. Robert, Abt, † 1110.

\* Georg wird in einigen Gegenden am 24. April gefeiert.

## Dritter Sonntag nach Ostern.

[Nachdruck verboten.]

Evangelium: Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.

Eine kleine Weile nennt der Herr die Zeit bis zu seiner Wiederkunft. Für den Ewigen ist jede Zeit nur eine kleine Weile. Für uns Menschen dagegen ist es eine recht lange, lange Zeit. Eine kleine Weile dagegen ist es für jeden Menschen bis zu dem Punkte, wo Gott ihn von diesem Leben abrufft, um den Herrn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, freilich nur unter der Bedingung, daß er hinieden Gottes Wort, um den Ausdruck des Psalmisten zu gebrauchen, zur Leuchte seiner Füße gemacht hat. (Ps. 118.) Von dem Worte Gottes haben wir in den bisherigen Betrachtungen gehandelt und gesehen, daß dies Wort nicht ausschließlich durch die hl. Schrift, sondern auch durch die mündliche Ueberlieferung auf uns gekommen ist. Wir haben gesehen, daß nicht nur die hl. Schrift auf die Tradition selbst hinweist, sondern das sie zu ihrer Beglaubigung und Erklärung derselben bedarf. Ohne die Tradition hätten wir gar keine hl. Schrift und keine sichere Erklärung derselben.



Aber weiter. Wenn wir uns nur das Leben ansehen, wie es thatsächlich sich abspielt, wie steht es denn da? Legt denn das Leben Zeugnis ab von der protestantischen Lehre, daß die hl. Schrift die einzige Glaubensquelle sei? Ganz im Gegenteil. Wenn nur diejenigen als Christen gelten sollen, welche ihren Glauben der hl. Schrift entnommen haben, dann sind wir alle keine Christen. Denn wir alle haben unsern Glauben nicht aus der Bibel geschöpft. Erwinnere dich, lieber Leser, wie dein religiöser Unterricht begann! Auf dem Schoße der Mutter. Die Mutter gab dir die erste Kunde von Gott und seiner Lehre. Die Mutter führte dich in die Kenntnis und Liebe des Glaubens ein. Und so ist es bei uns allen. Lehrer und Seelsorger setzten den Unterricht fort. Und als wir die hl. Schrift in die Hände nahmen, da hatten wir längst unsere Glaubensüberzeugung. Wir suchten uns eine nachträgliche Begründung derselben. Durch die Schrift aber ist keiner von uns zur religiösen Erkenntnis gelangt. Und das ist bei den Andersgläubigen nicht anders. Mögen sie noch so sehr betonen, die hl. Schrift sei die einzige Glaubensquelle, thatsächlich gehen sie genau denselben Weg wie wir. Sie werden alle Christen, ehe sie die hl. Schrift kennen lernen.

Und wie viele lernen sie denn später kennen? Wie viele haben Zeit, sie ganz durchzulesen? Wie viele haben das nötige Verständnis? Wahrlich, die Zahl der Christen müßte sehr bedenklich zusammenschrumpfen, wenn nur jene rechte Christen wären, die wirklich ihren Glauben der hl. Schrift entnommen haben. Selbst Pastoren und Theologieprofessoren müßten zu den Nichtchristen gerechnet werden, da auch sie nicht durch die hl. Schrift zu ihrer religiösen Kenntnis gelangt sind.

Wenn sich's nun schon so in unsern Tagen verhält, wie dann erst in jenen Zeiten, in welchen die große Masse noch gar nicht lesen konnte? Die Zeit liegt doch noch nicht so weit hinter uns, daß die Kunst, zu lesen, noch lange nicht allgemein war. Und auch in unseren Tagen gibt's noch Länder genug, in welchen die Zahl der „Analphabeten“, d. h. derjenigen, welche nicht lesen können, noch sehr groß oder gar überwiegend ist. Können das deshalb keine Christen sein?

Und wie ist es denn mit unsern lieben Vorfahren? Als St. Bonifatius ihnen das

Christentum brachte, da waren schwerlich viele unter ihnen, die ein Buch lesen konnten. Mit der hl. Schrift hätten sie einfach nichts anfangen können. Diese gibt ihnen St. Bonifatius deshalb nicht in die Hand. Er selbst hatte ja ein Evangelienbuch bei sich, als er von den wilden Friesen ermordet wurde, aber um es selbst zu benutzen, nicht, um es den Friesen in die Hand zu geben, damit sie ihren Glauben daraus schöpften. Es scheint ja bei manchen protestantischen Missionären der merkwürdige Glaube bestanden zu haben, als seien so viele Heiden bekehrt, als Exemplare der hl. Schrift angenommen wurden, — eine bequeme Art der Bekehrung. Von diesem Wahnglauben wird man jetzt wohl ganz allgemein zurückgekommen sein. Wer Heiden bekehren will, muß wie St. Bonifatius mit dem lebendigen Worte wirken, daneben mit Schweiß und, wenn nötig, mit Blut.

Ich glaube übrigens, daß Luther auf seine Lehre gar nicht gekommen wäre, wenn er einige Jahrhunderte früher gelebt hätte. Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst war doch eine allgemeine Benützung der Bibel einfach undenkbar. Warum? Weil damals zum Erwerb eines solchen Buches eine Summe gehörte, welche nur die Reichen sich leisten konnten. Den Armen war ein solcher Schatz gänzlich verschlossen. Wie nun? Konnten in jenen Tagen nur die Reichen Christen sein? Waren die Armen vom Reiche Gottes ausgeschlossen? Das entspricht doch dem Geiste Christi sehr wenig. Oder hat er irgendwo die Armen zurückgesetzt? Man könnte eher sagen, daß er sie bevorzugte. Darum muß die Lehre falsch sein, welche nur den Reichen den Zutritt zum Christentum freiläßt.

Nein, alle können und sollen Christen sein, die Armen so gut wie die Reichen; die ungebildeten, die nicht lesen können, so gut wie die Gelehrten; die vielbeschäftigten Arbeiter, die keine Muße haben, die hl. Schrift zu studieren, so gut wie die Wohlgestellten, die reichlich Muße dazu haben; auch die Kleinen, die an Lesen noch nicht denken, werden vom Heilande eingeladen, zu ihm zu kommen. Möchten alle auf sein Wort hören, alle seine treuen Kinder sein, alle nach einer kleinen Weile ihn im Himmel schauen!

## Zum Schutzfeste des hl. Josef.

(Nachdruck verboten.)

Der hl. Josef, der Beschützer des Jesuskinde und der allerseligsten Jungfrau Maria, ist auch der Schutzpatron der Kirche. Was ist denn

die katholische Kirche anders als der fortlebende und fortwirkende Christus? Ihr hat er seine Lehre, seine Gnadenmittel und seine Gewalt



anvertraut; ihr hat er die Verheißung gegeben, bei ihr zu bleiben alle Tage bis zum Ende der Welt. Die Kirche setzt das Werk des göttlichen Heilandes fort. Wird der hl. Josef deshalb die katholische Kirche nicht eben so schirmen und schützen, wie er das göttliche Kind behütet hat? Mit Recht hat deshalb die Kirche ein eigenes Fest eingesetzt, den hl. Josef als Schutzpatron der katholischen Kirche zu feiern.

Fürwahr, der Herodes-Naturen gibt es heute nicht weniger als zur Zeit des göttlichen Heilandes. Der Unglaube und die Gottlosigkeit richten ihre Angriffe gegen das Oberhaupt der hl. Kirche, gegen die Bischöfe und Priester, und lieber heute als morgen möchten sie den Mord von Bethlehem wiederholen. Aber ihre Angriffe werden scheitern an der göttlichen Stiftung, bei welcher der Herr sein wird alle Tage bis an's Ende der Welt; sie werden zunichte durch die starken Schutzarme des hl. Josef.

Danken wir heute Gott, daß er seiner Kirche einen so mächtigen Beschützer gegeben! Verehren wir recht innig den hl. Josef und bitten wir ihn, uns seinen mächtigen Schutz nicht zu versagen! Das wird er ganz gewiß nicht thun, wenn wir ihm in seinem heiligen Tugendleben nachzueifern suchen. Die Lilie in seiner Hand sei uns ein Ansporn, die standesgemäße Keuschheit zu wahren! Sein Verhalten als Ernährer der hl. Familie möge den Familienvätern an's Herz legen, daß es auch ihre Pflicht ist, Ernährer und Schützer ihrer Familienangehörigen zu sein! Und wenn ein jedes Haus zugleich auch eine kleine Kirche ist, eine Stätte der Tugend und Frömmigkeit, dann wird auch der hl. Josef ihr Beschützer sein und sie hindurch geleiten durch das stürmische Meer der Zeitlichkeit zur triumphierenden Kirche im Himmel.

## Die Verehrung der heiligen vierzehn Nothelfer.

### Der heilige Martyrer Georg.

(23. April.)

Im christlichen Morgen- und Abendland wird der hl. Georg als einer der glorreichsten Blutzengen verehrt. Bei den Griechen führt er mit einigen anderen Heiligen den Beinamen *Μεγαλόμαρτυρ*, der große Martyrer. In Constantinopel waren einst 5—6 Kirchen seinem Andenken geweiht, deren älteste schon Kaiser Constantin erbaut haben soll. Eine andere wurde dort von Kaiser Mauritius errichtet, zu Bitanes in Klein-Armenien eine solche von Justinian. Venantius Fortunatus, † 609, dichtete einen Hymnus auf eine Kirche des Heiligen, welche zu Mainz stand. In Rußland wird er hoch verehrt; sein Bildnis steht im Herzschilde des kaiserlichen Wappens. Einem ganzen Lande, Georgien in Asien,\* hat er den Namen gegeben. Eine große Menge von Städten, Inseln, Bai's zc. sind nach ihm benannt, so 3 Ect. Georg, 40 Ect. Georgen, mehrere St. George, 75 St. Georges, 24 San Giorgio, das kroatische Gjurgjevac, das ungarische Szt. Györgg, das russische



St. Georg.

Jurburg und dazu noch die vielen Zusammensetzungen, wie St. Georgendamm, St. Georgenthal, St. Georgenwalde, St. Georgsberg zc. Die heilige Chlotilde ließ im Anfang des 6. Jahrhunderts Georgi-Altäre errichten; Gregor der Große (590—604) ließ in Sicilien eine alte, bereits verfallene Georgi-Kirche wieder herstellen; Papst Leo II. weihte 683 eine Kirche auf den Namen der hl. Sebastian und Georgius. Er wird angerufen als Helfer in jeder Not; besonders werden Siege über die Ungläubigen seiner Verehrung zugeschrieben, wie er dem Heere der Kreuzfahrer in der Schlacht bei Antiochien (1098) erschienen sein soll. In England wurde er schon unter den normannischen Königen als Schutzheiliger verehrt; England and St. George! war Jahrhunderte lang das Feldgeschrei. Mit Vorliebe haben sich ritterliche Genossenschaften unter seinen Schutz gestellt. Die Gesellschaft des

\* Georgia, mehrere George, Georgetown in Nordamerika sind wohl nach George Washington benannt.

Georgenschildes zählte im J. 1392 nicht weniger als 457 süddeutsche adelige Mitglieder. Man zählt überhaupt dreizehn ritterliche und hochadelige Orden, die seinen Namen tragen. Die berühmtesten sind der englische Hofenbandorden, 1330



von Eduard III. gegründet, der höchste des Landes, welcher, den König mitgerechnet, nur aus 26 Mitgliedern besteht, und der bayerische Sct. Georgenorden, welcher seinem Ursprung nach bis in die Zeiten der Kreuzzüge zurückreicht und 1729 von Karl Albert erneuert wurde; er fordert 32 Aihen und verpflichtete laut Stiftung seine Mitglieder zur Verteidigung der Lehre von der unbefleckten Empfängnis. Der hl. Georg ist Patron von Antiochien, Antivari (Stadt), Bamberg, Bayern, Casale, Deutschland, Dezana (Grafschaft), England, Frankreich, Ferrara, Friedberg (Burg), Fugger (Grafschaft), Genua (Republik), Gronsfeld (Grafschaft), Kirchenstaat, Krain, Kremnitz (Stadt), Leuchtenberg (Grafschaft), Lothringen, Lüttich, Luzern (Canton), Mansfeld (Grafschaft), Mantua, Modena (Herzogtum), Nimwegen, Pettau, Piemont, Ravensburg, Reckheim (Herrschaft), Rußland, Sachsen, Schweden, Trivulzio (Grafschaft), Ueberlingen, Ulm, Vigevano.

Das im Jahre 1222 zu Oxford gehaltene englische Nationalconcil verordnete sein Fest als gebotenen Feiertag für die ganze Monarchie.

So groß und weitverbreitet seine Verehrung ist, so wenig ist von seiner Geschichte auf uns gekommen, da seine Martyrerkraften verloren gegangen sind. Das Zuverlässigste über sein Leben hat uns ein griechischer Geschichtschreiber des 10. Jahrhunderts, Simeon Metaphrastes, aufbewahrt. Nach ihm stammte Georg aus einer vornehmen Familie in Kappadocien. Nach dem frühzeitigen Tode des Vaters zog er mit der Mutter nach Palästina, wo diese bei Lydda große Besitzungen hatte. Dann trat er in römischen Kriegsdienst und gelangte zu den höchsten Rangstufen im Heer. Da kam die von Diocletian in's Werk gesetzte Christenverfolgung. Einige nehmen an, Georg sei jener vornehme Jüngling gewesen, welcher nach dem Bericht des Eusebius und Lactantius das in Nicomedien öffentlich an-

geschlagene Verfolgungsbediit abgerissen hat und der erste Blutzuge in der Diocletianischen Christenverfolgung geworden ist. Jedenfalls war des Kaisers Christenhaß größer als die Gunst, die er bisher seinem treuen und tapferen Kriegsobersten erwiesen. Dieser wurde im J. 303 nach schweren Martern zu Lydda enthauptet, welche Stadt später San Giorgio genannt wurde. Jetzt ist es ein großes Dorf, Libi (Ludd, Lobi), und man zeigt dort noch sein Grab. Eine Kirche auf demselben soll Constantin erbaut haben. Die Bollandisten berichten aus den sichersten Quellen viele Wunder, welche in allen Landen auf die Fürbitte des Heiligen geschehen sind.

Conrad Dangkroßheim, geb. um 1372, Schullehrer und Schöffe zu Hagenau, Mitglied der Meisterfingerzunft zu Colmar, welcher im Jahre 1435 sein schönes „Heiliges Namenbuch“ schrieb, nennt ihn

... den ritter Sankt Jergen,  
ein edelen Helfer in der Not.

Von dem gläubigen Volke wird er verehrt als Helfer in der Not, besonders in geistigen Kämpfen, in Gefährdung der Standhaftigkeit im Glauben, gegen die Macht des bösen Feindes, in manchen Gegenden auch bei Krankheiten der Haustiere. Er ist Patron des Militärstandes im allgemeinen, besonders der Cavallerie, auch der Sattler und nebst dem hl. Eustachius der Schwertfeger.

Der hl. Georg wird abgebildet als jugendlicher Ritter oder Kriegsmann, mit einer Lanze in der Hand, oder zu Pferde, zu seinen Füßen einen Drachen. Der Drache sinnbildet das Heidentum, das der Heilige siegreich bekämpfte, und ist zugleich ein Sinnbild davon, daß Georg alle Versuchungen des Satans und der Hölle mit der Gnade Jesu und in der Liebe und im Vertrauen zu Jesus überwunden hat.

## Unterhaltendes für die katholische Familie.

### Von einem Vorurteile geheilt.

Erzählung von Erich Krafft.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Mittlerweile wurde das Gewitter immer fürchterlicher. Der Himmel sandte ohne Aufhör seine Schrecken auf die Erde. Blitz auf Blitz flammte herab, und der Donner rollte gräßlich. Dazu stürzte der Regen wolkenbruchartig nieder und flätschte mächtig an die niederen Kapellenfenster an.

„Vor Blitz und Ungewitter,“ betete laut eine alte Frau vor. „Beschütze uns durch deine Fürbitte bei Jesus, o Maria!“ antworteten die andern. Auch der Justizrath hatte leise mitgebetet; in der Gefahr verschmähte er es nicht, die Hilfe der Maienkönigin anzurufen.



„Gedenke, o gütigste Jungfrau,“ fuhr die Alte fort, „daß es noch nie erhört worden, daß jemand, der zu dir seine Zuflucht nahm und um deinen Beistand flehte, von dir verlassen worden sei! Von solchem —.“

Das Gebet wurde jählings unterbrochen von lauten Angstrufen der Anwesenden; ein blendend-klarer Blitzstrahl übergieß fast minutenlang die Kapelle, und sofort erdröhnte auch ein Donner-schlag, so entsetzlich und gräßlich, daß die Kapelle davon erzitterte. Zu gleicher Zeit stürzte ein Baum ganz in der Nähe des Heiligenhäuschens trachend zu Boden; kleine Splitter von demselben flogen wider die Fenster und verursachten ein beängstigendes Geräusch.

„Jesus, Maria und Josef, es hat eingeschlagen!“ zeternten die Frauen und drängten sich dicht um den Altar Mariens. Flehend hoben sie ihre Hände zu der Mutter Gottes, und flehend riefen ihre Lippen: „Erbarmen, Erbarmen, mildgütigste Jungfrau!“

Am gefashtesten war noch Elsa. Still verharrte sie an ihrem Plaze und betete; kein Auge verwandte sie von dem Marienbilde; sie fühlte sich im Schutze der Maienkönigin sicher.

Mit dem schrecklichen Donnerschlage hatte indessen das Gewitter den Höhepunkt erreicht. Der Donner wurde leiser und vergrollte bald völlig in der Ferne; die Blitzstrahlen zuckten seltener hernieder, der Regen ließ nach. Bald schon konnte man das schützende Dach der Kapelle entbehren und den Heimweg antreten.

Vor dem Heiligenhäuschen aber wartete des Justizrats und seiner Tochter eine große Ueberraschung. Der Baum, den der Blitz gefällt hatte, war die Eiche, welche Ruhner vorhin als blizsicher erklärt und in deren Obhut er sich hatte begeben wollen. Sie war mitten durchgespalten, zerstückelt und zerföhrt; ein kahler Stumpf stand noch als Rest des stolzen Baumes da.

Ruhner war beim Anblicke des Eichentrumpfes entsezt stehen geblieben; sein Gesicht wurde leichenblaß, seine Augen starrten, weit aufgerissen, auf das Zerstörungswerk des Gewitters.

„Großer Gott,“ rang es sich nach einer Weile von seinen Lippen los, „wenn wir uns unter diesen Baum gesüchtet hätten!“

„So wären wir jetzt nicht mehr unter den Lebenden,“ ergänzte Elsa des Vaters Satz. „Aber die heilige Jungfrau hat uns durch ihre Fürbitte bei Jesus gerettet. In ihrem Kirchlein waren wir gut aufgehoben.“

Der Justizrat nickte beistimmend mit dem Kopfe.

„Und sieh nur,“ fuhr das Mädchen fort, „wie augenscheinlich der liebe Gott das Haus Mariens geschützt hat! Die vier Linden, welche die Kapelle umstehen, sind viel höher als der zerschmetterte Eichenbaum und hätten somit den Blitz eher anziehen müssen als dieser.“

„Ja, ja,“ bestätigte Ruhner.

„Lob und Preis darum der Maienkönigin,“ frohlockte Elsa, „die uns eben wieder einen so sichtbaren Beweis ihrer Huld und Macht bei ihrem göttlichen Sohne hat angebeihen lassen!“

Der Justizrat erwiderte nichts, aber sein Gesicht war sehr ernst geworden. Offenbar bewegten Gedanken von großer Wichtigkeit seine Seele; eng zogen sich seine Augenbrauen zusammen, und des öfteren nickte er mit seinem geisigen Haupte, gleich als ob er hiedurch eine gefundene Wahrheit bestätigen wolle.

Elsa störte den Vater in seinen Erwägungen nicht. Sie empfand es tief im Herzen, daß ihre fast wunderbare Rettung aus der Gewittergefahr eine große Umwälzung in den religiösen Anschauungen des Vaters angebahnt hatte, daß der Samen der Gnade in sein Herz gestreut war. Diesem Samen mußte man aber Zeit lassen zum Keimen und Entfalten.

So ging sie schweigend neben dem Vater her. Ihre Lippen aber bewegten sich unhörbar zu einem innigen Gebete an die heilige Jungfrau.

„Heilige, süße Gottesmutter,“ betete die Jungfrau, „noch nie ist es ja erhört worden, daß eine gute Bitte deiner Verehrer von dir unerhört geblieben. O so höre jetzt auch auf mich! Laß meinen Vater anderer Gesinnung werden in Bezug auf deinen Kult, laß ihn einen innigen, glühenden Verehrer deiner Huld und Milde werden!“

\* \* \*

(Schluß folgt.)



## Aus unserer Bildermappe.

### ⌘ Aus Hand und Hand. ⌘

Was eine Mutter für ihren kleinen Liebling<sup>2</sup> der Wiege, daß alles nebenhin gesetzt werden  
 alles thun muß, das weiß nur eine Mutter. muß, dem kleinen Schreier Einhalt zu thun.  
 Unser heutiges Bild liefert einen kleinen Beitrag Aber o Verhängnis! Alles geht aus Hand und



Aus Hand und Hand. Nach dem Gemälde von S. Hirschfelder.

dazu. Eben erst hatte sie den kleinen Schreihals<sup>2</sup> versorgt, und nun wollte sie in Eile den Kaffee  
 bereiten; aber da ertönten solche Stimmen aus  
 Hand. Da liegt der Inhalt der Kaffeemühle,  
 Messer und Handwerkszeug, und was denn der-  
 gleichen Sachen mehr sind. Ja, junge Mutter,



wenn die Mutterliebe nicht wäre, wie hieltest du über dich werden, die Ungebuld; denn sie ver-  
 es aus? Aber mit der Mutterliebe muß sich doppelt dir deine Arbeiten, macht dich unzufrieden  
 auch die Geduld paaren. O laß sie nicht Herr und trübt das Familienglück!

## Aus der Mappe eines Wahrheitsfreundes.

### Wie sie zusammen kommen.

Du kennst doch gewiß die Stelle der hl Schrift, die da lautet: „Was Gott zusammengeführt, soll der Mensch nicht lösen.“ „Was Gott zusammengeführt, bleibe verbunden!“ Nun sieh dich einmal um in deiner Nachbarschaft, in deiner Gemeinde, und frage dich: Hat Gott dieses Ehepaar wohl wirklich zusammengeführt? Nein, antwortest du; es war das Geld, das sie verbunden hat. Er steckte in tiefen Schulden, in Schulden bis über den Hals, und da brauchte er Geld. Das Geld hatte er gesucht und das Weib als Zugabe genommen. Und wie war's dort? Ach, er brauchte ein Weib zur Erziehung seiner Kinder, für die Küche, für den Haushalt, und so hat er ein Dienstmädchen als zweite Frau heimgeführt! Und wie ist es wieder in einem anderen Falle? Sie ist reich, sehr reich. Da ist Unheil über sie gekommen, ihr ehrlicher Name ist über Nacht geschwunden. Sie muß unter

[Nachdruck verboten.]  
 die Haube, unter jeder Bedingung, auf jeden Fall. Auch sie hat ihn gefunden, er hat des Geldes wegen zugegriffen. Sind das etwa Uebertreibungen, sind es seltene Fälle? Gewiß nicht, du kennst derartiger Fälle mehr als einen. Aber nun frage ich dich, lieber Leser, werthe Leserin, kann das glückliche Familien geben? Kann der Segen Gottes auf solchen Verbindungen ruhen? Ich meine, die Herzen sollten sich finden; Liebe und Zuneigung sollten sie zusammenführen, die Religiosität, der gute, ehrbare Wandel sollten den Ausschlag geben. Wie kann da die Liebe die Feuerprobe bestehen, wie kann Gottes Segen auf einer Ehe ruhen, wenn sie zu einem rein irdischen Dinge oder Geschäfte herabgewürdigt wird? Christliche Eltern, brauchet ihr doch Verstand, seid auf eurem Plage und sorget, daß der Ehestand ein heiliger Stand bleibt, eingedenk des Wortes der hl. Schrift: „Die Ehe ist ein großes Sakrament, ich sage aber in Christus und seiner Kirche.“

## Einige „Merks!“ für's Familienleben.

### Was ein Vater seinen Sohn lehrte.

Khausen ist ein kleines Dorf, das wie viele andere in der Heide das Glück hat, eine Eisenbahnstation zu besitzen, — beinahe nämlich, denn die Station liegt ganz in der Nähe, drei- unddreißig Minuten vom letzten Hause des Ortes. Schadet aber nichts! Die Station trägt den Namen des Dorfes, und wer heute nach Khausen reisen will, fährt mit der Eisenbahn und steigt auf der Station Khausen aus. Diesen guten Willen hatte auch ich, fuhr mit der Eisenbahn und ordnete kurz vor der Endstation der Reise meine Sachen zum Aussteigen. Daß ich auf dem Bahnhofe einen großen Menschenandrang zu befürchten hätte, kam mir nicht in den Sinn, und doch, es begab sich, daß an meinen Wagen ein Bauer herantrat, dem ein junger Mensch, anscheinend sein Sohn, folgte. Ich würde dieses kaum beachtet haben, wenn ich nicht von dem Alten etwas gehört hätte, das mich stutzig machte; indem sie nämlich sich die Hände reichten, sagte der

[Nachdruck verboten.]  
 Bauer: „Sei stets gottesfürchtig und grob!“ Was? dachte ich, grob? Ich meine, „mit dem Gute in der Hand kommt man durch das ganze Land.“ So grübelte ich über das Gehörte nach, nahm meine Sachen zusammen und wollte nunmehr meine Fustour auf der mit allem möglichen, nur nicht mit einem Pflaster versehenen „Bahnhofsstraße“ durch die Heide nach Khausen antreten, als ich wieder den Bauer bemerkte, der offenbar dieselbe Absicht hatte. Von Neugier getrieben drängte ich mich an ihn heran und überfiel ihn ohne weiteres mit der Anrede: „Sagen Sie mal, lieber Mann, was wollten Sie damit ausdrücken, als Sie eben Ihrem Sohne den Rat erteilten, gottesfürchtig und grob zu sein? Ich meine, es wäre besser, gefällig und zuvorkommend in der Welt zu sein.“

„Darin haben Sie recht, lieber Freund, und guten Tag auch! Dennoch halte ich meinen Rat für richtig, und ich bin gewiß, mein Junge versteht ihn schon. Ich meine ja zunächst, gottes-



fürchtig zu sein; wer aber gottesfürchtig ist, also seine Pflichten gegen Gott nicht verletzt, wird auch niemals seine Pflichten gegen seinen Nächsten vergessen, gegen ihn also gutgefinnt, liebevoll, zuvorkommend sein. Es kommen aber Zeiten vor, in denen man das nicht immer sein darf; unser eigenes Innere oder unser lieber Nächster wird auch manchmal unser Versucher, und gegen diesen darf man nicht — wenn man nicht fallen will — gütig oder nachgiebig sein; gegen ihn ist die echte Grobheit das Beste. Mein Sohn muß Soldat werden; will nun mal die Träg-

heit von Erfüllung seiner Pflicht ihn abhalten, so soll er grob gegen sich sein; wenn ein Kamerad ihn verführen will, soll er ihn sofort und bestimmt abweisen, auch wenn man es als eine Grobheit ansehen würde. Bittend einen Versucher abzuwenden ist kaum möglich; ihm gegenüber heißt es Gewalt gebrauchen, und das habe ich mit meinem „Grobsein“ gemeint. Oder habe ich damit nicht recht?“

Der Bauer schlug sich seitwärts in die Büsche, und ich dachte: Der Mann hat doch so unrecht nicht.

## ❧ Allerlei. ❧

### Gemeinnütziges.

Keine Tintenflecke mehr! Fast alle Tintenflecke lassen sich aus farblosen Stoffen durch folgendes einfache Mittel entfernen: Man mische ein halbes Liter Wasser mit 100 g Salzsäure löse 100 g Zinnfalz darin auf und befeuchte damit den Fleck, bis er verschwunden ist; dann spüle man mit Wasser gut nach.

### Denksprüche und Lebensregeln.

(Russische Sprichwörter.)

Der Nachbarshund beißt einen am ehesten.

\* \* \*

Es gibt kein Brot ohne Rinde.

\* \* \*

Nach' nicht über die fremde Schwester, solange du selbst eine hast!

\* \* \*

Was in der Jugend einen hat gefreut,  
Das thut im Alter einem leid.

\* \* \*

Schön ist ein Mädchen unter Fremden, am schönsten aber zu Haus.

\* \* \*

Der Staub macht den Himmel nicht schmutzig.

\* \* \*

Eine schlechte Maus, die nur einen Schlupf kennt.

\* \* \*

Dulde schweigend klein're Nebel,  
Denn es weckt der Widerstand  
Leicht ein größ'res, bitt'res Leiden,  
Das man nie zuvor gekannt!

\* \* \*

Wo Knecht und Magd Erzieher sind,  
Da verdirbt manch' Edelkind.

\* \* \*

Ein jeder Abgrund auf der Welt,  
Der wird mit leichter Müß' gefüllt;  
Des Menschenherzens Wünsche doch,  
Sie werden nimmermehr gefüllt.

\* \* \*

„Wie kamst du zu dem Glücke?“  
Fragt staunend jeder Mund;  
Von deinem Mißgeschicke  
Weiß jeder gleich den Grund.

### Dom Böhertisch.

Der Hausgarten auf dem Lande. Eine populäre Anleitung zur Anlage, Bepflanzung und Pflege der Hausgärten. Von Franz Götsche, Igl. Gartenbau-Direktor. Vierte Auflage. Leipzig. Verlag von Hugo Voigt. Preis ungeb. 1 M., geb. 1,50 M.

Sowohl der gebrängte Inhalt als auch die schöne Ausstattung dieser Preisschrift verdienen alles Lob. Wem es darum zu thun ist, einen leichtverständlichen Ratgeber im Gartenbau zu besitzen, dem empfehlen wir obige Schrift bestens.

### Rätsel.

Ein sanftes Tier voll Anmut und Zier;  
Ein Reth' seinem Leibe ein,  
So füllt es sich mit süßem Wein.

Auflösung des Rätsels in Nr. 16:

Berzogen.

Erklärung des Verirbildes in Nr. 16:

Man wende das Bild halbrechts, dann wird aus dem den rechten Arm hochhaltenden Mann der Straßenspritzer.